

# Weit zum Fenster hinausgelehnt

Eine Replik von Martin Koradi, Dozent für Phytotherapie und Heilpflanzenkunde, Winterthur.

Borreliose ist therapierbar. Am sichersten im Frühstadium mit Antibiotika. Später wird die Behandlung oft schwierig. Die Krankheit kann zu Dauerschäden führen. Zur Diagnostik und Therapie der Borreliose gibt es viele offene Fragen und Unsicherheiten. Für die Wirksamkeit der Antibiotika-Therapie – vor allem in den früheren Stadien – sprechen aber Laboruntersuchungen, kontrollierte Patientenstudien und auch viele dokumentierte Behandlungsverläufe in Hausarztpraxen. Dass wir mit der Resistenzentwicklung bei Antibiotika ein Problem haben, bestreitet kaum mehr jemand. Jede unnötige Antibiotika-Behandlung ist zu vermeiden. Es gibt aber auch Krankheiten, bei denen es meines Erachtens verantwortungslos ist, gegen die Antibiotika-Anwendung Stimmung zu machen. Borreliose gehört dazu. Wer hier wie Wolf-Dieter Storl behauptet, dass die konventionellen medizinischen Therapien wenig bewirken oder gar schädlich sind und dass er bessere, natürliche Heilungsmöglichkeiten kennt, muss starke, fundierte Argumente auf den Tisch legen. Storl aber bietet – in diesem Artikel und in seinem Buch – nur vage, unausgegrenzte Ideen. In einer so ernsthaften Sache reicht es nicht, nur von «nachweislichen Heilungen der gefürchteten Krankheit» bei den karibischen Indianern zu reden. Das kann man nur glauben oder nicht – gefragt wären genaue Angaben: Wo, wer, wie? Und bei den karibischen Indianern geht es um Syphilis und nicht um Borreliose. Ob man behandlungsmässig beide Krankheiten in einen Topf werfen kann, ist offen. Und dass die karibischen Indianer mit ihren Behandlungsmethoden die Syphilis im Griff gehabt hätten, wäre mir neu.

Dann ein Sprung nach China: «Die chinesische Kräuterkunde verwendet die Karde (Dipsacus) in Kombination mit anderen unterstützenden Heilpflanzen, um den gesamten Symptomenkomplex, der einer Borreliose-Infektion ähnelt, zu behandeln.» Die chinesische Kräuterheilkunde, das sind einige tausend Jahre mit unterschiedlichen Strömungen. Eine heterogene Tradition. Wer? Wann? Wo? Wie genau? Nur mit diesen Angaben lässt sich die Glaubwürdigkeit einer solchen Aussage beurteilen. Storl vereinnahmt die ganze «chinesische Kräuterheilkunde» für seine Position. Dann die Angabe,

dass die Karde in Kombination mit anderen unterstützenden Heilpflanzen eingesetzt wird. Wie lässt sich da beurteilen, ob die Karde an der Wirkung dieser Kombination einen Anteil hat und welchen? Und kann man von der chinesischen Karde und unserer einheimischen Karde eine identische Wirkung erwarten? Die beiden Pflanzen sind verwandt, aber eben nicht identisch. Und das Ganze bei einem Symptomenkomplex, der einer Borreliose ähnelt? Reicht das, um auf eine Wirkung bei Borreliose zu schliessen? Solche Fragen muss stellen,

wer nicht einfach blind und naiv alles glauben will, was gerade an Wunderbarem über den Weg läuft. Wer eine Borreliose hat, dem ist dringend zu empfehlen, sich der Gesundheit zuliebe nicht nur auf diese Empfehlungen zu verlassen.

Professor Martin Sievers von der Hochschule Wädenswil hat in seinem Labor nach einem Einfluss der Karde auf Borreliose-Erreger gesucht. Karde zeigte nach seinen Angaben keine wachstumshemmende Wirkung auf den Erreger (Antibiotika schon). Niemand muss aber nachweisen, dass Kardentinktur keine Wirkung gegen Borreliose hat. Die Pflicht, eine behauptete Heilwirkung sorgfältig zu dokumentieren und fundiert zu begründen, liegt beim Behaupter. Weder dieser Artikel noch das neue Buch bieten in dieser Hinsicht auch nur einen Ansatz. ■

Eine ausführliche Kritik von Martin Koradi zum Buch von Wolf-Dieter Storl finden Sie auf [www.news4press.com](http://www.news4press.com)

